



Pfarreiengemeinschaft

Opfenbach-Wohmbrechts-Maria-Thann



Titelbild: Heiliger Geist – Tabernakelaufsatz in Maria-Thann

Pfarrbrief Pfingsten 2013

Liebe Mitchristen,

inzwischen bin ich doch schon einige Jahre hier und konnte somit früheren Kindergartenkindern nicht nur die erste hl. Kommunion reichen, sondern erlebe sie jetzt als junge Erwachsene. Dabei fällt mir immer wieder auf, so sehr sich Menschen auch verändern, sie bleiben doch die Gleichen. Das gehört zum Menschsein: Veränderung und Identität. Während unser Leib verschiedene Lebensphasen durchlebt, bleibt die Person doch dieselbe.

So muss auch die Kirche als Braut Christi sein: Sie besitzt immer die gleiche Identität, das heißt, im Grunde glaubt sie zu allen Zeiten dasselbe und doch muss sie sich auch fortwährend verändern: *ecclesia semper reformanda*, auf deutsch: die Kirche muss sich ständig erneuern.

In der weltumspannenden katholischen Kirche sind Veränderungen viel greifbarer zu beobachten als in christlichen Konfessionen, die sehr an bestimmte Länder gebunden sind. In Glaubens- und Moralfragen macht die katholische Kirche jedoch keine Purzelbäume und passt sich nicht den Herrschenden oder dem Zeitgeist an.

Die Kirche ist jung: Sie hat mit der Wahl von Papst Franziskus den Sprung aus Europa in die neue Welt vollzogen. Sie bleibt nicht einfach am glaubensmüden Europa haften, sondern wagt neue Aufbrüche und wendet sich mit dem neuen Papst den vielen armen Menschen zu.

Wir feiern in diesem Jahr des Glaubens das 50-jährige Jubiläum des II. Vatikanischen Konzils. Auch hier hat die Kirche gezeigt, dass die Antworten auf die Fragen der modernen Welt nicht nur aus Abwehr bestehen, sondern neue, wirkliche Erkenntnisse durchaus in das Glaubensgut integriert werden können. Leider haben in den Nachkonzilsjahren nicht alle verstanden, worin der Unterschied zwischen Reform und Bruch liegt.

Identität und Veränderung sind zwei Pole, die die Kirche - auch jeder Mensch - braucht. Nur wenn die beiden Pole im rechten Spannungsverhältnis liegen, wächst man und geht man wirklich weiter.

So wünsche ich zum Geburtsfest der Kirche den Heiligen Geist, dass er der Kirche und uns zeige, wo Wandel angesagt ist und wann wir aus erkannten Wahrheiten schöpfen sollten.



„Die Kirche ist jung“



Martin Weber
Pfarrer Martin Weber

Der Maria-Thanner Osterbrunnen

Seit 2010 verschönert dieser Brunnen unseren Dorfplatz in Maria-Thann. Jedes Jahr wird er vom Gartenbauverein zu Ostern geschmückt. Mit der Wallfahrtskirche im Hintergrund ist er eine wirkliche Bereicherung für unser Dorfbild.

Kathrin Späth



„Bergmesse der Generationen“ Am Samstag, 15. Juni 2013 auf der Salmaser Höhe

Zu unserer diesjährigen Bergmesse sind alle Interessierten ganz herzlich eingeladen, die Zeit und gutes Schuhwerk mitbringen. Anmeldungen sind ab sofort möglich. Wer ein Kinder- und Familienprogramm erhalten hat, kann dies mit dem innenliegenden Anmeldebogen tun. Ansonsten im Pfarrbüro unter Tel. 08385/448. Alle Angemeldeten erhalten dann in der Woche vor der Bergmesse eine Teilnahmebestätigung mit weiteren Infos.

Günter Heilos



Hierzu wichtige Informationen

Abfahrt: 9.00 Uhr ab
St. Anna-Haus Opfenbach
Wanderung vom Wanderpark-
platz Kalzhofen (ca. 800 m.ü.
d.M. zur Salmaser Höhe (ca.
1250 m ü.d.M.).

Gehzeit ca. 1 ½ Stunden
Messe mit Pfarrer Weber
Vesperpause

Wanderung zur Mohr Alpe;
unterwegs „Schatzsuche“ für
die Kinder.

Gehzeit ca. 1 Stunde
Einkehrmöglichkeit in der
„Mohr Alpe“
Rückkehr: 15.30 bis 16.00 Uhr
(Änderungen vorbehalten)

Abschiedsgebete – warum gibt es das nicht in unseren Gemeinden?

oder

Neues Ritual für Abschied und Trauer

Diese Frage ging immer öfters durch unsere drei Pfarreien. Neben dem Rosenkranzgebet am Vorabend einer Beerdigung wünschte sich der ein oder andere eine Alternative in Form eines Abschiedsgebetes, wie es in vielen Nachbargemeinden gerade im Württembergischen seit Jahren üblich ist. Es soll den Rosenkranz nicht ersetzen, sondern jenen, die keinen Zugang mehr zu dieser Gebetsform haben, eine Alternative bieten. Denn je nach Anlass brauchen die Hinterbliebenen gerade in diesen Tagen Trost und Zuwendung,

Auf Anregung von Josef Bietsch aus Wohmbrechts machte man sich ans Werk: wir besuchten ein Seminar der Diözese Rottenburg-Stuttgart zu diesem Thema und tauschten uns mit der Pfarrgemeinde Leupolz intensiver aus, die seit Jahren diese Form des kirchlichen Abschieds, die dem Requiem und Beerdigung vorausgeht, anbieten. Von beiden Stellen erhielten wir viel Informationen und Texte sowie Empfehlungen zum Ablauf.

Daraus entwickelten wir in einem Team mit Günter Heilos unser Angebot des Abschiedsgebetes, das etwa eine halbe Stunde dauert und individuell angepasst wird. Es beginnt mit einer Eröffnung, in der der Name des Verstorbenen genannt und für ihn gebetet wird. Darauf folgend eine Lesung aus der Bibel, ein Wechsel- oder Psalmengebet, eine Meditation oder Elemente aus dem Rosenkranz, Fürbitten und zum Schluss ein Segensgebet. Diese werden vorgetragen, unterstützt durch Liedern aus dem Gotteslob oder dem gelben Singbuch.



**Herr, bleibe hier bei uns,
wenn Dunkelheit uns be-
fällt, wenn der Tod unsere
Wege kreuzt,**

wenn Schatten fallen.

**Bleibe hier bei uns, Herr,
sei Du uns nah,
sei Du unser Halt,
unsre Hoffnung,
unser Licht.**

**Geh mit uns,
durch alle Dunkelheit
und leuchte uns.**

Amen

In allen drei Pfarrgemeinden haben sich Ehrenamtliche gefunden die Abschiedsgebete zu leiten. In Wohmbrechts sind dies Josef Bietsch, Irene Bilgeri, Heike Kirchmann und Herlinde Morath. In Opfenbach stehen Christa Meller, Christa Rapp, Theresa Pawlak und Helga Trunzer zur Verfügung. In Maria-Thann bildet sich gerade ein Kreis um Christine Achberger.

Mit einem Brief wurden die Beerdigungsinstitute auf die neue Form des Abschiedsgebetes aufmerksam gemacht. Da sie heute bei einem Todesfall erste Ansprechpartner sind, kommt ihnen eine wichtige Brückenfunktion zu. Dort liegen Informationen über dieses Angebot aus. Die Terminabsprache im Trauerfall geht immer über das Pfarrbüro in Opfenbach unter Tel. 448.

Heike Kirchmann



Kirchenmusikförderverein e. V. löst Orgelförderverein ab

Nachdem die Finanzierung der Orgel im Jahr 2012 abgeschlossen werden konnte, wurde in der Jahreshauptversammlung dieses Jahres beschlossen, uns auf die Förderung der Kirchenmusik - insbesondere der Orgelmusik - zu konzentrieren und dies durch die Namensänderung in „**Kirchenmusikförderverein Opfenbach e.V.**“ zum Ausdruck zu bringen. Unser Bestreben ist es, festliche Gottesdienste und Kirchenkonzerte - zur Freude vieler Menschen und zum Lobe Gottes - möglich zu machen und zu finanzieren. Sicherlich haben viele das Orgelkonzert mit Prof. Dr. Winfried Bönig, Domorganist zu Köln, welches am 21.04. stattfand, noch in guter Erinnerung.

Als nächstes folgt am **Sonntag, 23.06.2013 um 20.00 Uhr** ein Konzert für Orgel, Pauken und Orchester, mit dem Kammerorchester Appassionato aus Wangen und Michael Spiegel an der Orgel.

Den Abschluss in diesem Jahr bildet ein Konzert für Orgel und Blechbläser, mit dem Blechbläserensemble „Toccata Brass“ und Michael Spiegel an der Orgel, am **Sonntag, 13.10.2013 um 19.30 Uhr**.

Wir freuen jetzt schon darauf, Sie bei diesen Konzerten begrüßen zu dürfen.

Christa Meller, 1. Vorsitzende

Zum Jahr des Glaubens: 50 Jahre II. Vatikanisches Konzil

Noch immer entbrennen leidenschaftliche Diskussionen, wenn es um die Deutung und den Stellenwert des Konzils geht. Die Meinungen zur größten Kirchenversammlung des vergangenen Jahrhunderts liegen weit auseinander.

Was hat denn das Konzil überhaupt verändert? Dem Durchschnittskatholiken fällt da meist nur die Liturgie ein. Während früher alles lateinisch gebetet wurde, hört man heute vielerorts kein lateinisches Wort mehr (obwohl übrigens das Konzil ausdrücklich wünscht, dass die lateinische Gebetsprache erhalten bleiben soll). Der Altar wurde um 180 Grad zum Volk hin gedreht. Haben sich der Glaube und die Moral auch um 180 Grad mitgedreht? Diesen Eindruck hat man leider seitdem vielerorts schon gewinnen können. Im Namen des Konzils haben schon viele fast alle Gebote aufgehoben und den Glauben der Kirche auf den Kopf gestellt. Statt des erhofften Frühlings ist eine schwere Krise ausgebrochen, die nicht bestritten werden kann. Ist das aber dem Konzil zuzuschreiben oder wäre es wirklich anders, wenn es das Konzil nicht gegeben hätte? Was sind denn die Früchte des Konzils? Das sind Fragen, über die heftig diskutiert wird. Meiner Meinung gibt es zur Zeit drei Richtungen mit dem Konzil umzugehen.

Da gibt es zunächst diejenigen, die einen Bruch mit der bisherigen Tradition der Kirche konstruieren. Ein Satz wurde und wird immer noch den Gläubigen häufig gesagt: „Früher sagte man so, heute ist es ganz anders“.

Denjenigen müsste man zurufen: Was ist dann morgen? Das, was ihr heute sagt, wird morgen nicht mehr gelten. Bei manchen Theologen hat man den Eindruck, als beginne die Kirchengeschichte erst nach dem Konzil, alles, was vorher heilig gewesen war, tritt man mit Füßen. Wenn man ihnen sagt: im Konzil steht aber dieses und jenes, da reden sie auf einmal vom „Geist des Konzils“.

Eine andere Richtung sieht im Konzil eine Art Betriebsunfall. Diese meint, auf dem Konzil sei ja kein Dogma verabschiedet worden, also binde es nicht und an den Früchten sehe man, was da alles schief gelaufen sei. Es gibt aber in der Kirchengeschichte selten ein Konzil, auf dem Bischöfe aus aller Welt so einmütig mit dem Papst Dekrete verabschiedet haben wie auf dem II. Vatikanischen Konzil. Kann man wirklich katholisch sein wollen und behaupten, das letzte Konzil sei völlig belanglos?



JAHR DES GLAUBENS 2012
2013

Meinen diese Leute wirklich, dass man einmal das Konzil als Irrtum einstuft und so tun wird, als hätte es das Konzil nie gegeben? Auch hier wird ein Bruch konstruiert.

Eine dritte Richtung versucht das Konzil im Licht der Tradition zu sehen. Papst Benedikt XVI. hat in seinem ganzen Pontifikat für diese Sichtweise geworben. Ich meine, gerade auf Joseph Ratzinger darf man, wenn `s ums Konzil geht, besonders hören. Schon als 34-jähriger Theologe schrieb er einen Vortrag für Kardinal Frings aus Köln, von dem selbst Papst Johannes XXIII. sagte: Das ist genau das, was ich meine, ich habe nur nicht diese Worte gefunden.

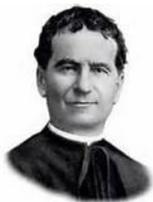
Papst Benedikt versuchte in den letzten Jahren vor allem aus den Anliegen der Konzilsväter auch die Früchte des Konzils zu beschreiben. Da war zum Beispiel nach der Katastrophe des Zweiten Weltkrieges mit der Vernichtung der Juden klar geworden, das Verhältnis zum Volk Israel muss neu durchdacht werden, wenn größtenteils getaufte Christen zu so einem Verbrechen fähig waren. Da gab es nach dem Krieg immer mehr demokratische Staaten, die der Kirche sehr wohlgesonnen waren. Die Errungenschaften der Demokratie in einer pluralistischen Gesellschaft wurden gewürdigt.

Zum Beispiel wurde offensichtlich, dass Religionsfreiheit zum Naturrecht des Menschen gehört, auch in Ländern mit christlicher Mehrheit. In der Ökumene gab es ein neues Miteinander: Einheit im Glauben wird eher geschenkt, wenn man die Gemeinsamkeiten unterstreicht und vertieft statt immer nur auf Unterschiede hinweist.

Die liturgische Bewegung zeigte, dass die feiernde Gemeinde durch mehr als durch das Mitlesen im Schott eingebunden werden könnte. Liturgie hat mit dem ganzen Gottesvolk zu tun. Während das Erste Vatikanische Konzil die Unfehlbarkeit des Papstes unterstrichen hat, machte sich das Zweite Gedanken über die Stellung der Bischöfe, die zusammen mit dem Papst ein Kollegium bilden. Bisher bestand die Aufgabe der Kirche mehr in der Abwehr des modernen, neuzeitlichen Gedankengutes. Den Konzilsvätern war aber klar, dass die modernen Bibelwissenschaften und andere Wissenschaften nicht nur Irrtümer entdeckt haben. Ein neues Zueinander wurde gesucht.

Zusammenfassend könnte man sagen, dass es im Konzil um die rechte Stellung der Kirche zur modernen Welt ging. Von der hauptsächlich Abwehr vor dem Konzil wurde aber nach dem Konzil bei vielen eine völlige Übernahme und Anpassung. Den immer gleichen Glauben auch mit der Philosophie der Neuzeit fruchtbar zu machen ist immer noch die Aufgabe der Stunde und noch lange nicht zu Ende. Diese Arbeit würde die Früchte des Konzils noch mehr zum Leuchten bringen.





Ein lachender (B)engel auf Erden!

„Fröhlich sein, Gutes tun und die Spatzen pfeifen lassen!“

Nach diesem Leitwort lebte und wirkte er, der heilige Don Bosco, den fast jeder kennt. 29 Kinder lernten ihn noch näher kennen, als sie vom 5. bis 7.04. im Jugendhaus Elias ihr „Religiöses Wochenende“ verbrachten. Beinahe analog zum Thema unserer diesjährigen Erstkommunion (siehe dort) erkannten sie, welche Reichtümer ein junger Mensch in seinem Leben zu finden vermag, der sich von Gott leiten lässt und sich ihm ganz und gar anvertraut. Giovanni Bosco war einer, der von Kindesbeinen an für Gott sprichwörtlich „geackert“ und dabei stets seine ansteckende Fröhlichkeit bewahrt hat.

Günter Heilos



Firmung 2013

Feier der Firmung:
Am **Samstag, 26. Okt. 2013**
um **9.30 Uhr**
in der Pfarrkirche Heimenkirch.

Firmspender:
Abtpräses Jeremias Schröder
OSB, St. Ottilien.



“Du führst uns hinaus ins Weite...”

Impressum

Herausgeber: Pfarreiengemeinschaft
Opfenbach, Wohlbrechts Maria-Thann
Verantwortlich: Pfarrbriefteam,
Vorsitzender Pfarrer Weber
Satz: Pfarrbrief-Redaktion
Fotos: Privat
Druck: Druckcenter Wangen
Auflage: 1880 Stück

Katholische Landjugendbewegung (KLJB) Opfenbach



Mitgliederzahl:

Gesamt: 35 Mitglieder (Alter zwischen 16 und ca. 26 Jahren

Vereinstätigkeiten

Die Katholische Landjugend Opfenbach besteht seit 56 Jahren. Jeden Freitag treffen wir uns im Jugendraum im St. Anna-Haus. Von dort aus unternehmen wir unterschiedliche Aktivitäten wie Kegeln, Go-Kart fahren, Baden, Spieleabende, Kinobesuche und vieles mehr. Außerdem planen wir dort gemeinsam verschiedene Veranstaltungen z. B. den alljährlichen Ostertanz, einen Jugendgottesdienst, Aufbau des Erntedankaltars mit anschließendem Frühschoppen und die Adventshuckade.

Gemeinsam machen wir jedes Jahr einen Ausflug. Entweder unternehmen wir eine "kulturelle Bildungsreise" oder wir machen eine Berghütte für ein Wochenende unsicher. Jedes Jahr laden wir zwischen August und September Jugendliche ein uns beizutreten. Kommen darf wer Lust hat und mindestens 16 Jahre alt ist.

Ein weiteres Highlight ist unser traditioneller Ostertanz. Dabei sind alle Mitglieder gefordert um dieses gut besuchte Fest gemeinsam zu stemmen. Nach getaner Arbeit wird dies natürlich immer gehörig gefeiert.

Wir besuchen auch regelmäßig die Jugendgottesdienste unserer Nachbarlandjugenden und treffen uns mit ihnen monatlich zum Zehnertreffen (10. im Monat) zu einer gemütlichen Einkehr. So lernt man auch Jugendliche aus anderen Gemeinden kennen.

Vorstandschafft:

1.Vorstand: Ann-Kathrin Gerrer

2.Vorstand: Anja Fuchs

Kassier: Gerhard Sutter

Schriftführerin: Veronika Straub

Beisitzer: Sebastian Fuchs,

Daniel Fink, Bernd Rief,

Hubert Grabherr

Fähnrich: Rainer Grabherr

Fahnenbegleitung: Anja Fuchs,

Veronika Straub



Austritt: Laut Tradition verlässt man die Landjugend erst, wenn man verheiratet ist.

Leben in fremden Kulturen – zwei Hergatzer entdecken die Welt

Abitur, was dann? Diese Frage war für zwei Junge Menschen unserer Gemeinde schnell beantwortet - sie wollten in die Welt hinaus und im Rahmen von Freiwilligenarbeit mehr über sich und die Lebensumstände in anderen Kulturen lernen.

Lea-Marie Kiesecker aus Schreckelberg lebt und arbeitet für ein Jahr im Herzen Afrikas, in Uganda.

1. Lea-Marie, nach Deinem Abitur 2012 am RNG in Wangen unterrichtest Du nun selbst an einer Schule in Uganda. Wie kam es zu Deinem freiwilligen sozialen Engagement mitten in Afrika?

Die Schule ist eine weiterführende Schule (Secondary School), die nach 7 Jahren Grundschule anschließt und Hauptschule, Realschule, Sonderschule und Gymnasium in einem beinhaltet. Seit vielen Jahren gibt es diesen Austausch zwischen dem RNG Wangen und der sehr abgelegenen Stadt Sembabule: jeweils zwei Abiturienten werden für ein knappes Jahr für diesen Freiwilligendienst entsandt und nun leben Katharina Zinnecker und ich seit Ende August 2012 in der sogenannten Perle Afrikas.

2. Welche Aufgaben hast Du dort und wie schaut so ein typischer Tagesablauf aus?

Wir wohnen im Pfarrhaus von Sembabule zusammen mit drei Priestern. Einer davon ist gleichzeitig Schulleiter an der Uganda Martyrs Secondary School. Deswegen unterrichten wir dort 5 Klassen, von Senior 1 (entspricht 8. Klasse in Deutschland) bis Senior 3 (11. Klasse) in den Fächern Deutsch, Computer Studies und Sport. Die Schüler sind



oft gleich alt oder älter als wir, deswegen sind wir auch mit vielen schon gut befreundet und haben sie Zuhause besucht. Die Schüler haben immer 11 Unterrichtsstunden am Tag, von 8 Uhr morgens bis 16 Uhr nachmittags und bleiben auch für Freizeitaktivitäten auf dem Schulgelände: Sport, Clubs, AGs oder Gartenarbeit. Es ist schwierig, einen typischen Tagesablauf zu beschreiben, weil doch immer wieder was Unerwartetes passiert und Dinge, die man plant, sich wieder verändern.

Da eine Planung fast nicht möglich ist (bei Regen z.B. fällt der Unterricht meistens aus oder wird verspätet angefangen) lassen wir mittlerweile jeden Tag auf uns zukommen und entscheiden dann, was zu tun ist. Es kam zum Beispiel auch schon vor, dass wir bereits zum Unterrichten in die Schule kamen, jedoch das trockene Gras neben dem Schulgelände angefangen hat zu brennen und alle Jungs in den Busch geschickt wurden, um das Feuer auszuschlagen. Langweilig wird es hier auf jeden Fall nie...



3. Welche Bedeutung hat die Kirche im Leben Deines Umfeldes - wie erlebst Du den Glauben dort?

Kirche spielt in Uganda eine wichtige Rolle. Ein paar Beispiele: jeden Morgen vor dem Unterricht spricht die ganze Schule zusammen Gebete. Jedes Treffen oder Feier (egal ob es um eine Hochzeit, Geburtstag oder um eine Lehrerversammlung geht) beginnt und endet mit einem Gebet, eben-

so wie jede Nahrungsaufnahme, sei es nun eine Banane oder ein Glas Wasser. Bei Krankheit oder Todesfall wird auf Gott vertraut und jedes christliche Kind kriegt bei der Taufe zusätzlich zum Stammesnamen einen christlichen Namen. Vor allem die älteren Frauen im Dorf sind sehr gläubig und halten sich viel an der Kirche und am Pfarrhaus, das direkt daneben liegt, auf. Außerdem erlebten wir bis jetzt auch schon 2 Festtage, an denen in der Kirche geschlafen wurde.

4. Wie laufen die Gottesdienste dort ab?

Der liturgische Ablauf ist gleich. Nur kennen alle Menschen die Kirchenchorlieder auswendig, die Kirche ist immer überfüllt, vor allem weil so viele Kinder kommen. An Ostern waren ca. 2000 Leute in der Kirche, in der normalerweise Platz für 600 ist. Leider ist die ganze Messe in der Stammessprache Luganda, da viele älteren Menschen kein Englisch können.

5. Dass der neue Papst aus Argentinien kommt gilt allgemein als Überraschung. Wie wurde das Ereignis in Deinem Umfeld aufgenommen und was erhofft man sich von Franziskus?

Komischerweise hat sich niemand wirklich dazu geäußert. Hier im Pfarrhaus saßen wir am Abend der Verkündigung alle zusammen vor dem Fernseher und haben gefeiert. Auch für unsere Priester hier gilt Francis I als Überraschung. Viel öfters wurden wir gefragt, was denn mit unserem Freund Benedikt los sei (alle Deutschen sind Freunde!) und was wir von seinem Rücktritt halten.



6. Die Unterschiede zwischen Uganda und Deutschland verlangen eine große Anpassungsfähigkeit - was vermisst Du und auf was kannst Du mittlerweile gut verzichten?

Auf die Waschmaschine, den Kühlschrank und geteerte Straßen können wir mittlerweile gut verzichten. Was uns am meisten fehlt, ist deutsches und abwechslungs-

reiches Essen und ab und zu Privatsphäre. Diese hat hier nämlich eine ganz andere Bedeutung. Tage und Nächte ohne Strom sind zwar anstrengender, da die Sonne jeden Tag um 7 untergeht, aber auch daran gewöhnt man sich genauso wie an fehlendes fließendes Wasser.



Ecuador, eine südamerikanische Republik zwischen Kolumbien und Peru, ist der Einsatzort von Jakob Kirchmann aus Engelitz

1. Wie kam es zu Deinem freiwilligen sozialen Engagement mitten in Südamerika?

Für mich war in gewisser Weise schon immer klar, dass ich mir nach dem Abitur ein Jahr „frei nehmen“ will und etwas von den vielen Privilegien, die wir als Deutsche genießen - unter anderem eine exzellente Bildung - weitergeben und mich in einem Bildungsprojekt im so genannten „Globalen Süden“ engagieren will. Und als ich dann 2011 auf dem Weltjugendtag in Madrid war, hatte ich die Gelegenheit, viele Jugendliche aus ganz Südamerika näher kennenzulernen. So fiel meine Wahl auf das kleine Andenland Ecuador direkt am Äquator mit seinen unglaublich vielseitigen Kulturen, faszinierenden Landschaften und spannenden Bräuchen.

2. Welche Aufgaben hast Du dort und wie schaut so ein typischer Tagesablauf aus?

Ich lebe hier fünf Stunden westlich von Ecuadors Hauptstadt Quito mit meiner sechsköpfigen Gastfamilie mitten im Regenwald im *Recinto Simon Bolívar*, einem Dorf mit 4000 Einwohnern. Während der Schulzeit besteht meine Hauptaufgabe darin, Englisch von der 1. bis zur 7. Klasse zu unterrichten,



zurzeit sind jedoch Ferien. Im Moment habe ich somit mehr Gestaltungsmöglichkeiten und konnte deshalb neben meinen täglich stattfindenden Englischferienkursen schon eine Woche auf einer Finca (eine Art ecuadorianischer Bauernhof mit Früchteanbau) arbeiten und erleben, wie die Arbeit eines Großteils der männlichen Bevölkerung aussieht. Außerdem arbeite ich seit kurzem zusätzlich zu meiner Arbeit in der Schule im Kindergarten und unterstütze die *tías* (Erzieherinnen) am Morgen... aber egal wie oder wann ich arbeite, die Familie ist hier Dreh- und Angelpunkt des Lebens und somit immer Rückzugsort. Unter der Woche kommt danach oftmals die gesamte Familie inklusive Verwandten zusammen und dann werden Sport (in Ecuador könnte man meinen, es gäbe keine andere Sportart außer Fußball), Politik oder örtliche Ereignisse tiefgründig diskutiert. Gegen 19 Uhr essen wir gemeinsam zu Abend und danach bereite ich noch den kommenden Unterrichtstag vor oder es wird noch Fernsehen geschaut, wobei man hier in der Regel schon gegen 21 Uhr ins Bett geht.

3. Kirche spielt in Südamerika eine andere Rolle als hier in Deutschland - wie erlebst Du den Glauben dort?

Sobald man ecuadorianischen Boden betritt, fallen einem sofort die vielen kleinen Altäre in den Straßen auf, die meist von den Hausbesitzern errichtet wurden. Und wer keine Altärchen hat, besitzt mit großer Sicherheit ein Jesus-Kreuz mit dem Schriftzug

Dios bendiga este hogar
(Gott segne dieses Heim)

über der Tür und auch sonst schmücken die Menschen in Ecuador sehr gerne ihre Häuser mit vielen religiösen Schnitzereien. Es gibt auch vollkommen andere Bräuche und Sitten im Bezug auf den christlichen Glauben: zum Beispiel verlassen viele ihr Haus erst, nachdem sie sich bekreuzigt haben; in der *Semana Santa* (Karwoche) finden überall



Prozessionen mit mehreren Metern hohen, reich mit Blumen geschmückten Altären statt, die manchmal von bis zu 40 Leuten getragen werden.

Vor kurzem ist der Vater meines Gastvaters gestorben, da bleibt dann der Leichnam bis zu drei Tage im Haus aufgebahrt und die Menschen konnten sich direkt von ihm

4. Wie laufen die Gottesdienste dort ab?

Die Gottesdienste hier nehmen eine wichtige Rolle ein, denn sie sind nicht nur als eine religiöse Zusammenkunft zu verstehen, sondern sind auch für das soziale Leben im Recinto von hohem Wert. Mir erscheint es so, dass die Leute in Ecuador mit mehr Freude in den Gottesdienst gehen, denn es spielt dort auch eine Musikgruppe. Vom Ablauf her gibt es im Grunde genommen keine großen Unterschiede, sehr wohl aber in der Art und Weise: unter anderem wird beim Friedensgruß teilweise der gesamten (!) Gemeinde Frieden gewünscht, was den Halt und das Vertrauen untereinander widerspiegelt. Oftmals übernehmen auch die Gläubigen spontan Aufgaben im Gottesdienst, wenn zum Beispiel Freiwillige gesucht werden, die die Fürbitten vorlesen. Im Gesamten wird der Gottesdienst flexibler gehandhabt, aber dann kommt es auch mal wieder vor, dass die Kirche aufgrund sinnflutartiger Regenfälle ausfällt.

5. Dass der neue Papst aus Argentinien kommt gilt allgemein als Überraschung. Wie wurde das Ereignis in Ecuador aufgenommen und was erhofft man sich von Franziskus?

Das wurde mit großer Freude aufgenommen - wenn man es denn überhaupt mitbekommen hat. Denn die Informationsquellen sind im eigenen Haushalt auf staatliches Fernsehen beschränkt und die Papstwahl wurde zwar live übertragen, aber sonst nur in einem Halbsatz in den Nachrichten erwähnt. Und auch sonst fühlen sich die Menschen zwar sehr der katholischen Kirche verbunden, aber der Vatikan erscheint für sie so weit entfernt von Ecuador und ihrem Leben, dass selbst die Wahl des ersten Papstes aus Südamerika nur eine Randerscheinung war. Man hofft, dass die katholische Kirche nun ihren Fokus mehr auf den Kontinent mit den meisten Christen legt und weniger europäisch gedacht oder gehandelt wird. Außerdem wünscht man sich dass mehr Bewegung in die verkrusteten Strukturen der Weltkirche gebracht wird und diese sich weltoffener und toleranter zeigt.

6. Die Unterschiede zwischen Ecuador und Deutschland verlangen eine große Anpassungsfähigkeit - was vermisst Du und auf was kannst Du mittlerweile gut verzichten?

Ecuador ist zwar kein Entwicklungsland, aber trotzdem nicht mit dem Reichtum wie Deutschland gesegnet. Gerade deshalb bin ich immer wieder erstaunt, was die Menschen hier aus dem Gegebenen machen und gemeinsam alles meistern.

Es gibt wenige materielle Dinge, welche ich aus Deutschland vermisste, ich bin hier



mit viel weniger auch sehr glücklich. Natürlich fehlt mir mein Umfeld, aber ich lerne hier so tolle Menschen kennen, die mir auch immer wieder bei Schwierigkeiten helfen (z. B. konnte ich wochenlang kein Geld abheben, meine Spanischkenntnisse waren anfangs auch nicht besonders...). Wenn ich in meiner freien Zeit durch das Land reise, geht das nur mit dem Überlandbus, da es hier kaum Autos gibt.

Nahezu jede Familie rattert mit einem Familienmotorrad durch über die Pisten mit ihren Schlaglöchern. Natürlich vermisste ich auch unser typisch deutsches Essen (hier gibt es zum Frühstück, Mittag- und Abendessen immer Reis mit Hühnchen oder Fisch), aber umso mehr werde ich alle diese Dinge wieder schätzen, wenn ich ab Juli wieder in Deutschland bin.

Veränderungen in den Kirchenverwaltungen



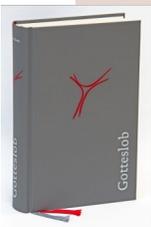
von links nach rechts:

Josef Weber (Wohmbrechts, neu gewählt); Josef Meisburger (Kirchenpfleger Opfenbach, nach 42 Jahren ausgeschieden); Wolfgang Hagspühl (Maria-Thann, neu berufenes Mitglied); Pfarrer Weber, Christian Straub (Opfenbach, neu gewählt); Peter Straubinger (Opfenbach, nach 6 Jahren ausgeschieden); Ulrich Rief (Opfenbach, neu gewählt); Peter Karg (Wohmbrechts, ausgeschieden nach 6 Jahren); es fehlt Georg Rief (Opfenbach, neu berufenes Mitglied)

Ein Buch für Gottesdienst und Alltag

Das neue katholische Gebet- und Gesangbuch „Gotteslob“ soll im Advent 2013 in den katholischen Gemeinden Deutschlands, Österreichs und Südtirols eingeführt werden. Parallel hierzu wird auch der Verkauf starten.

Es setzt sich aus einem gemeinsamen Stammteil aller Diözesen und einem diözesanen Anhang der einzelnen Bistümer zusammen. Je nach Umfang des Anhangs wird das neue „Gotteslob“ zwischen 1200 und 1300 Seiten umfassen. Rund 100 Fachleute haben das Buch in den vergangenen zehn Jahren erarbeitet. Das neue „Gotteslob“ ist das Nachfolgewerk des 1975 erschienenen Gebet- und Gesangbuchs „Gotteslob“. Es will sowohl Gebet- und Gesangbuch für den Gottesdienst als auch Hausbuch für Familie und Alltag sein.



Die Wigratzer Kapelle

Die zur Pfarrei Wohmbrechts gehörende Wigratzer Kapelle ist dem heiligen Martin geweiht. Sie hat ihren Ursprung etwa um das Jahr 1636, also in der Zeit des Dreißigjährigen Krieges. Erwähnt ist die Kapelle auch in der kurz nach dem Dreißigjährigen Krieg entstandenen Wangener Landtafel.

Es war früher ein rechteckiger Holzbau mit dreiseitigem Schluss. Das Altarbild zeigt den heiligen Martin und ist eine Bauernmalerei aus der Zeit der Entstehung der Kapelle. Ein weiteres Bild zeigt die Muttergottes mit Jesuskind wie sie dem heiligen Wendelin erscheint. Weiterhin sind 2 Votivbilder in der Kapelle. Eines zeigt Christus an der Geiselsäule (1774). Das zweite Christus im Kerker (1780). Die Bilder stammen vermutlich aus der Wieskapelle Steingaden und sind Öl auf Holz gemalt.



Heutiges Altarbild ist eine Statue der schmerzhaften Muttergottes, Frühbarock Anfang 18. Jahrhundert. Bis 1958 war noch eine Holzfigur des Hl. Johannes Evangelist aus dem späten 15. Jahrhundert in der Kapelle, welche an Stadtpfarrer Johannes Evangelist Götz in Kempten verkauft wurde. Die Glocke auf dem Türmchen trägt die Inschrift: Peter Ernst in Lindau goss mich 1752. Die in ganz schlechtem Zustand befindliche alte Holzkapelle wurde im Jahr 1972 durch einen Bau in Massivbauweise ersetzt. Die Grundform blieb die gleiche.

Edmund Specht



"Komm, wir finden einen Schatz!"

**Was gibt es für Kinder Spannenderes,
als sich auf eine Schatzsuche zu begeben?**

Und in der Tat ist es immer wieder spannend, wenn die Vorbereitungszeit auf die Erstkommunion beginnt: Mit welchen Gefühlen treten wir an? Mit welchem Ziel? Worauf werden wir unter-wegs (manchmal völlig unvorhergesehen) stoßen? Werden die Kinder am Ende wirklich bereichert sein?

Jesus vergleicht sein Reich mit einem Schatz, der aber nicht einfach so vom Himmel fällt. Der ist vielmehr im Acker vergraben. Um zu ihm zu gelangen muss man also „ackern“. Doch er ist auf jeden Fall aller Mühe wert.

Herzlichen Dank sagen wir all den vielen Eltern, die auch in diesem Jahr wieder sehr viel Mühe auf sich genommen haben, mit unseren 37 Kindern den Schatz zu „entdecken“, der uns von Gott geschenkt ist: Jesus Christus.

Günter Heilos



Wohmbrechts 14.04.2013

Blank Miriam, Burkart Xaver, Gaschler Franka, Greising Fabio, Karg Anna,
Lingg Anna, Rehm Raoul, Riedesser Michael, Wiech Eva-Marie



Maria-Thann 21.04.2013

Loleit Marcel, Geiger Merlin, Grube Cecile, Marschel Kim, Sauter Valentin,
Szöcs Julian, Weishäupl Franziska, Zeller Verena



Opfenbach, 28.04.2013

Foto-Atelier Hecke, Opfenbach

Bernhard Severin, Epple Alina, Henningsen-Naarup Tobias, Jäger Anna-Maria, Jarde Luis, Koch Nina, Löffler Sophia, Meßmer Daniel, Michels Jonas, Riether Julian, Schäfer Hannah, Schneider Christoph, Schneider Rosalie, Specht Sebastian, Stebel Manuel, Stöckeler Lena, Stöckeler Philipp, Vovk Christoph, Wiedemann Jonas, Zwießler Johanna

Kinderseite

Am Pfingsttag bekamen die Freunde von Jesus den Heiligen Geist in „Zungen wie von Feuer“ (Apostelgeschichte 2), was sie mutig und stark machte. In unserem Pfingstbild haben sich zwölf Fehler versteckt. Wer findet sie?

